Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

145 (24.6.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 145 — **Freitag, den 24. Juni 1932** — **103. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Auf dem Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstag sprach der Reichsernährungsminister Freiherr v. Braun über agrarpolitische Fragen.

*

Der nationalsozialistische Antrag auf Landtagsauflösung in Sachsen ist mit 58 gegen 35 Stimmen abgelehnt.

*

Die Besprechungen zwischen der amerikanischen, französischen und englischen Delegation sind fortgesetzt worden. Nun folgen deutsch-französische Verhandlungen.

*

Die deutsche Delegation hat einen handels- und wirtschaftspolitischen Plan ausgearbeitet.

*

Im englischen Unterhaus sprach sich Baldwin für völlige Streichung der Reparationen aus.

*

Zu der morgigen Entscheidung der bayerischen Regierung über ihre Stellung zur Reichspolitik schreibt die Bayerische Volksparteikorrespondenz, daß Bayern aus bayerischen und aus deutschen Gründen der gegenwärtigen Reichsregierung auf ihrem falschen Wege nicht zu folgen vermag und daß es fortfahren muß, für sein gutes Recht und damit zugleich für eine bessere Politik in Deutschland zu kämpfen.

*

Die Nationalsozialisten haben im preußischen Landtag die Aufhebung der Flaggenverbote für die preußischen Bäder beantragt.

*

Im sächsischen Landtag wurden nach Reibereien zwischen der Linken und den Nationalsozialisten zwei nationalsozialistische Abgeordnete auf fünf Sitzungstage ausgeschlossen.

*

In Rochester wird in den nächsten Tagen ein englisches Militärflugschiffes vom Stapel laufen, das — ähnlich wie die D X — als das größte der Welt bezeichnet wird.

Samstag Kabinettssitzung über die Antworten der Länder

T.U. **Berlin,** 24. Juni. Für Samstag ist, wie die „D.A.Z." erfährt, eine Sitzung der in Berlin verbliebenen Minister geplant, in der die bis dahin erwarteten Antworten der Länder in Sachen der polizeilichen Verbote behandelt werden sollen.

Die geplante neue Notverordnung über die Neuregelung der Polizeibefugnisse in der Uniform- und Demonstrationsfrage wird nach dem „Lokalanzeiger" sehr kurz sein und in drei Paragraphen bestimmen, daß die Länder künftig nur noch berechtigt sein sollen, beim Vorligen einer besonderen Veranlassung für ganz kurze Zeit, etwa für einen Tag, und für ganz bestimmte Gelegenheiten Uniformverbote auszusprechen. Die Ortspolizeibehörden werden für solche besonderen Fälle gleichfalls zu derartigen Maßnahmen ermächtigt werden.

Vorverlegung der Polizeistunde?

T.U. **Berlin,** 24. Juni. Wie der „Börsenkurier" hört, hat unter dem Vorsitz des Oberregierungsrats Dr. Kerstiens im preußischen Innenministerium eine Sitzung stattgefunden mit dem Ziel, eine Vorverlegung der Polizeistunde in Preußen vorzunehmen. Ein Antrag, die Polizeistunde in Berlin auf 1 Uhr und in den übrigen preußischen Städten auf 12 Uhr vorzuverlegen, gehe von den Kellnerverbänden aus. Da der Regierungsvertreter in seinen Anfangsäußerungen bereits die Festsetzung der Polizeistunde für Berlin auf 2 Uhr und die der Provinz auf 1 Uhr vorschlug, sei anzunehmen, daß der anscheinend volkswirtschaftlich und staatspolitisch gleich wichtige Antrag das Stadium der Erwägung überschritten habe. An der Sitzung haben Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Gastwirtschaftsgewerbe teilgenommen.

Die nächsten „Zeppelin"-Fahrten

Bevor das Luftschiff „Graf Zeppelin" am 15. August seine regelmäßigen Südamerika-Reisen wieder aufnimmt, wird es eine Reihe interessanter Sommerfahrten ausführen, von denen die erste, eine Holland-Reise, eben erfolgreich abgeschlossen ist. Unter den folgenden Reisen befinden sich mehrere Klubfahrten, so am 30. Juni eine Reise des Bayerischen Automobil-Clubs und am 6. Juli eine Tagesfahrt des ADAC., München. Von den beliebten Schweizer-Fahrten sind im ganzen sechs vorgesehen und zwar je eine Frühfahrt und eine Tagesfahrt am 28. Juni, am 5. Juli und am 2. August. Am 2. Juli tritt „Graf Zeppelin" eine große England-Reise an. Er fährt zunächst nach London, unternimmt von dort aus eine 24stündige Rundfahrt über Süd- und Mittelengland und kehrt am Abend des 3. Juli von London nach Friedrichshafen zurück. Am 30. Juli fährt das Luftschiff nach Danzig, unternimmt von dort eine 12stündige Ostsee-Rundfahrt, an die sich am 31. Juli die Heimreise von Danzig nach Friedrichshafen anschließt.

Reichskanzler von Papen vor der deutschen Kolonie in Lausanne

T.U. **Lausanne,** 23. Juni. Bei einem Empfang, den die deutsche Kolonie in Lausanne zu Ehren der deutschen Abordnung veranstaltete, führte der Reichskanzler von Papen u. a. folgendes aus:

„Zu keiner Zeit ist das Wirken der deutschen Landsleute im Ausland so schwer und verantwortungsvoll gewesen wie nach dem Kriege. Es galt das Zerrbild zu zerstören, das eine geschickte Propaganda von Deutschland entworfen hatte. Wo heute noch Mißtrauen gegen Deutschland besteht, kann es nur der böse Wille sein, der zerstören und die Welt nicht zum Frieden kommen lassen will. Kein Volk der ganzen Erde kann uns in dem festen Willen zu friedlicher Arbeit übertreffen. Deutschland will die Befriedung der Welt und hat in den schweren Nachkriegsjahren unendlich viele Beweise seines Friedenswillens gegeben. Erlahmen wir nicht in dem Streben, der Welt das wahre Gesicht Deutschlands zu zeigen. Wirken wir weiter in dem Gedanken, daß die Ueberwindung der unendlichen seelischen und materiellen Not die erste Voraussetzung für ein ersprießliches Zusammenleben der Völker ist. In dieser Stunde grüße ich unsere österreichischen Brüder, deren Geschichte mit der unsrigen aufs engste verbunden ist, deren Not wir wie unsere eigene empfinden. Zu jeder Stunde war und ist die deutsche Regierung bereit, unseren österreichischen Freunden zu helfen, soweit es irgend möglich ist. Dem österreichischen Bundeskanzler gebe ich das Versprechen unerschütterlicher Freundschaft. Die Staatsmänner Europas sind in Lausanne zusammengekommen, um ihre Völker von dem ungeheuren Druck zu befreien, der fast jede aufbauende Wirtschaftstätigkeit zum Erliegen gebracht hat.

Diese Konferenz darf nicht mit Entschließungen enden, die der Welt nur den Frieden versprechen. Diese Konferenz muß der Welt endgültig den Frieden zurückgeben. Es geht in Lausanne nicht darum, die Ursachen zu suchen, die die Weltwirtschaft in Unordnung gebracht haben. Diese sind zur Genüge bekannt und von allen Sachverständigen der Welt überzeugend und übereinstimmend oft genug dargelegt worden. Heute gilt es, die bereits bekannten Fehlerquellen zu beseitigen. Die Zeit der halben Maßnahmen ist vorbei. Die Völker Europas und der Welt wollen Taten sehen. Ich kann nicht daran glauben, daß die Welt zu einer solchen positiven Arbeit noch nicht reif ist. Die Geisel der Arbeitslosigkeit lastet schwer auf Deutschland. Die Hoffnung der Jugend ist fast geschwunden. Das wirtschaftliche Leben gleicht einem Kirchhof. Mehr noch als das materielle Elend lastet auf uns das niederdrückende Bewußtsein, zu einer Nation minderen Rechtes degradiert zu sein. Kann man sich wundern, wenn ein Volk mit einer so stolzen Geschichte wie das deutsche sich mit allen Fasern seines Herzens gegen den Zustand aufbäumt, der sein seelisches Gleichgewicht in dem empfindlichsten Punkte zerstören muß? Die Welt muß sich darüber klar sein, daß das materielle Unglück, unter dem Deutschland so besonders schwer leidet, nicht an den Grenzen eines Landes halt macht, und auch darüber, daß die seelischen Spannungen Gegenwirkungen erzeugen müssen, die das soziale Gleichgewicht Europas auf das ernsteste bedrohen. Leider sind die Ansätze zu einer Besserung, die verschiedentlich gemacht wurden, nicht mit der Energie verfolgt worden, die nötig gewesen wäre. Ich denke hier in erster Linie an die weitschauende Initiative, die der Präsident des großen amerikanischen Volkes vor einem Jahre unternommen hat. Die Welt wäre ein großes Stück weiter, wenn dieser weitherzige Gedanke in seiner ursprünglichen Reinheit hätte verwirklicht werden können. Nicht minder hat die gestrige Botschaft des Präsidenten Hoover der Welt erneut bewiesen, mit welchem Ernst die große amerikanische Nation auch ihrerseits dem Weltübel an die Wurzel zu greifen gewillt ist. Entscheidungsvolle Vorschläge verantwortungsbewußter Staatsmänner dieser Art müssen die Welt aus dem verhängnisvollen circulos vitiosus der Irrtümer der Nachkriegszeit hinausführen. Die Frage nach dem Ausweg aus der Weltwirtschaftskrise ist klar und einfach zu beantworten.

Man muß sich entschließen, endgültig einen Strich unter die tragische Rechnung des Krieges zumachen. Das allein ist imstande, der Welt das Vertrauen wieder herzugeben, das Vertrauen, dessen sie bedarf, um das seelische und materielle Gleichgewicht wiederzufinden. Auf den Schultern der hier versammelten Staatsmänner ruht eine ungeheure Verantwortung. Ich habe den festen Glauben, daß sie frei von voreingenommener öffentlicher Meinung sich der Größe des geschichtlichen Augenblicks bewußt sein werden und Lösungen finden, die der Gesamtlage Europas Rechnung tragen. Die deutsche Regierung, die zu führen ich in Ehre habe, hat noch einmal den Versuch gemacht, alle lebendigen aufbauwilligen Kräfte der deutschen Nation zusammenzufassen, um neue Grundlagen für das Leben unseres Volkes zu finden. In diesem festen und unerschütterlichen Willen wissen wir uns eins mit dem gesamten deutschen Volke. Deutschland will den Frieden in Ehren, weil es den Frieden der Welt will."

*

Der Eindruck der Hooverbotschaft

Englische Pressestimmen

Die Londoner Morgenpresse ist einhellig der Meinung, daß die „kühnen und weitgehenden" Vorschläge Hoovers der Abrüstungskonferenz zwar neuen Antrieb gegeben haben, daß aber die Aussicht auf Annahme bei dem zu erwartenden Widerstande Frankreichs nicht sehr groß ist.

„Daily Herald" bedauert, daß dieser „erste Aufruf zu wirklicher Abrüstung seit Beginn der Konferenz" von Sir John Simon so kühl aufgenommen worden sei. Das Blatt fürchtet, daß dieser Vorschlag in einem Netz von Bedenken und Vorbehalten erdrosselt wird. „News Chronicle" betont, es sei jetzt an Frankreich, das Seine zu tun, um die Welt von dem Fluch der Rüstungslasten zu befreien, „Times" begrüßt den Schritt des amerikanischen Präsidenten Hoover mit außerordentlicher Wärme. Die rechtskonservative „Morning-Post" behandelt die amerikanischen Vorschläge mit Ironie. Es sei falsche Sparsamkeit, sagt sie, die einzige Sicherheit, die gegen die Gefahren eines Krieges gegebene sei, allzusehr zu verringern.

*

Französische Abwehrstimmen

Hoovers Abrüstungsbotschaft hat Frankreich in die größte Verwirrung gebracht. „Journal" teilt eine erste Aeußerung Herriots mit, der Hoovers Schritt als neue Verwickelung der ohnehin schon schwierigen Lage bezeichnet. Er könnte die Verhandlungen eher erschweren als erleichtern. Die ersten französischen Abwehrversuche wenden sich gegen die Plötzlichkeit des Vorschlags.

Die Stimme des französischen Generalstabs ist im **„Echo de Paris"** zu vernehmen. Es gibt wohl kaum etwas, das in diesen Kreisen nicht als Bedrohung Frankreichs hingestellt wird; so auch der amerikanische Vorschlag. Das französische Heer werde stark geschwächt und obendrein sollten gerade diejenigen Waffen verboten werden, die für die Verteidigung wichtiger als für den Angriff seien. Die Herabsetzung der Zahl der Unterseeboote bedeute Flottengleichheit mit Italien. Selbst Paul-Boncours Erklärung sei schwach und unzureichend.

Das sozialistische Parteiblatt „Populaire" und die sozialradikale Zeitung „Republique" billigen Hoovers Vorschlag unbedingt und bedauern, daß ein solcher Schritt nicht von Frankreich ausgegangen sei. Beide eben genannten Blätter sehen in dem amerikanischen Schritt den Einbruch der öffentlichen Weltmeinung in die diplomatischen Verhandlungen. „Populaire" beschwört die französische Regierung, sofort und ohne Vorbehalte ihre Zustimmung zu geben.

*

Die amerikanische Presse und der Hoover-Vorschlag

Newyork, 23. Juni. Die Newyorker Blätter befassen sich überaus intensiv mit dem Abrüstungsvorschlag Hoovers und heben besonders hervor, daß dieser Vorschlag von Deutschland, England, Italien, Rußland und Spanien unterstützt werde, auf Seiten Frankreichs und Japans aber eine unverhüllte Opposition hervorgerufen habe. „Newyork Times" unterstreicht, daß die Heeresstärke in Deutschland den Maßstab für die Rüstungen der anderen Länder darstellen solle.

*

Japanisches Echo des Hoover-Vorschlags

Tokio, 23. Juni. Die Militärbehörden halten den Vorschlag für fast undurchführbar, wie den Sowjetvorschlag der Abschaffung aller Rüstungen. Sie sind geneigt, die Aufrichtigkeit Hoovers zu bezweifeln, der nach ihnen in erster Linie an den Beifall seiner Wähler gedacht hätte.

*

Genfer private Besprechungen über den Hoover-Vorschlag

Genf, 23. Juni. Die privaten Besprechungen zwischen der amerikanischen, englischen und französischen Delegation über die Abrüstungsfrage sind fortgesetzt worden. Der britische Außenminister Sir John Simon ist überraschend nach London zurückgekehrt. Im Augenblick ist noch nicht zu übersehen, wie der Hoover-Vorschlag in den Beratungsstoff der privaten Abrüstungsgespräche eingefügt werden wird.

*

Dr. Luther nach Lausanne abgereist

Berlin, 23. Juni. Wie WTB.-Handelsdienst erfährt, ist Reichsbankpräsident Dr. Luther nach Lausanne abgereist. Auch der Leiter der Handelsabteilung im Reichswirtschaftsministerium, Ministerialdirektor Dr. Posse, ist nach Lausanne berufen worden.

Herriot reist nach Paris zurück

Lausanne, 23. Juni. Der französische Ministerpräsident Herriot wird am Freitag nach Paris zurückfahren. Ob auch Reichskanzler von Papen im Laufe der nächsten Tage Lausanne verlassen wird, steht noch nicht fest.

Baldwin für Streichung der Reparationen und Kriegsschulden

London, 23. Juni. Im Verlauf der Sicherheitsdebatte im Unterhaus erwiderte der Lordpräsident des Geheimen Rates, Baldwin, auf eine Anfrage: Die Lausanner Konferenz gibt uns **Anlaß zur Hoffnung,** obwohl wir wissen, wie schwierig solche Konferenzen sind. Ich gebe mir ebenso klar wie die britische Regierung Rechenschaft davon, daß die von uns gewünschte Richtlinie, **nämlich die vollkommene Streichung aller Reparationen und Schulden in Europa einen bedeutsamen Schritt darstellt, der dazu beitragen würde, den Ländern mehr Vertrauen zu geben und ihnen helfen würde, in wirtschaftlicher Hinsicht Fortschritte zu machen.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Englische Reparationsdenkschrift

Lausanne, 23. Juni. Wie aus Kreisen der englischen Delegation verlautet, soll das englische Memorandum zur Reparationsfrage u. a. folgende Ansichten enthalten:

Großbritannien wünschte noch wie vor **eine endgültige Regelung der Reparationsfrage,** um das Vertrauen der Weltöffentlichkeit wieder herzustellen und um so der Weltwirtschaft einen neuen Antrieb zu geben. Ferner soll in dem Memorandum festgestellt werden, **daß Deutschland augenblicklich nicht in der Lage sei, zu zahlen. Das Memorandum lasse die Frage einer späteren Zahlungsfähigkeit Deutschlands offen, wünscht aber, daß die jetzige Lösung der Frage derart sei, daß die wirtschaftliche Wiederherstellung Deutschlands nicht gehemmt werde.** Großbritannien sei absolut dagegen, Deutschland jetzt derartig zu überlasten, daß die deutsche Wirtschaft sich nicht erholen könnte. Die englischen Vorschläge sehen aus, als ob sie die Grundlage eines Kompromisses zwischen der deutschen und der französischen Auffassung bilden sollen. In diesem Sinne ist auch die Erwähnung einer späteren Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu verstehen.

Das Memorandum soll in vier Teile gegliedert werden, die „in jedem zukünftigen Vertrag übernommen werden müssen". Die 4 Punkte sollen folgendermaßen lauten:

1. Die **Frage der Endgültigkeit,** d. h. der ganze grundsätzliche Fragenkomplex, muß auf dieser Konferenz entschieden werden, da auf keinen Fall Fragen von grundsätzlicher Bedeutung anderen Konferenzen zur Regelung vorbehalten bleiben sollen;

2. wenn Deutschland irgendwelche **Zahlungen in der Zukunft** leisten soll, dürfen diese Zahlungen die wirtschaftlichen und anderen Beziehungen der Nationen untereinander nicht hemmen;

3. die **Zeitspanne,** während welcher Deutschland Zahlungen leistet, darf Deutschlands wirtschaftliche Erholung und Wiederaufbau auf keinen Fall beeinträchtigen;

Punkt 4 behandelt die deutsche Zahlungsfähigkeit.

Im Zusammenhang mit den anderen Punkten darf als Punkt 4 entnommen werden, daß die deutsche Zahlungsfähigkeit allgemein anerkannt wird.

*

Direkte deutsch-französische Aussprache

Lausanne, 23. Juni. Die britische Delegation gab Donnerstag abend einen offiziellen Bericht über die Besprechungen, die zwischen dem englischen und dem französischen Ministerpräsidenten stattgefunden haben, aus, in dem es heißt: Die **Besprechungen zwischen der französischen und englischen Delegation** wurden Donnerstag nachmittag **in nutzbringender und freundschaftlicher Weise fortgesetzt. Sie wurden vertagt, um der französischen Delegation Gelegenheit zu geben, mit der deutschen Delegation Rücksprache zu nehmen.**

*

Macdonalds Vermittlung beendet

T.U. **Lausanne,** 23. Juni. Die plötzliche Unterbrechung der englisch-französischen Verhandlungen am Donnerstag abend wurde in Lausanne lebhaft erörtert. Die kurze amtliche Mitteilung der englischen Abordnung über die Unterbrechung der englisch-französichen Besprechungen und der Beginn der direkten deutsch-französischen Verhandlungen wird in unterrichteten Kreisen dahin ausgelegt, daß die Versuche Macdonalds, die französische Regierung zu einer endgültigen Regelung der Tributfrage im Sinne der englischen Regierung zu bewegen, gescheitert sind. Macdonald soll Herriot erklärt haben, daß als letzter Ausweg direkte Verhandlungen zwischen den deutschen und französischen Ministern beginnen müßten, um auf diesem Wege zu einer Regelung zu gelangen. Die englische Vermittlungstätigkeit sei nunmehr erschöpft. Die krisenhafte Lage der Konferenz, die praktisch vom ersten Tage an bestand, hat sich somit weiter verschärft. Die bisherige französische Hoffnung, daß die neue deutsche Regierung in der Tributfrage Zugeständnisse machen wird, sind jetzt auch auf französischer Seite aufgegeben worden. Man erklärt, daß die deutsche Regierung trotz der allgemein hervorgehobenen liebenswürdigen Verhandlungsform den sachlichen deutschen Standpunkt mit großem Ernst und Entschiedenheit uneingeschränkt aufrecht erhalten hat.

Die verschiedensten Pläne tauchen jetzt auf, auf welche Weise ein „offizieller" Zusammenbruch der Konferenz vermieden werden kann. Auf englischer Seite wird stark dafür Stimmung gemacht, daß im Herbst zunächst eine europäische Wirtschaftskonferenz in Lausanne u. sodann anschließend in London eine Weltwirtschaftskonferenz abgehalten werden soll, jedoch nur unter der Voraussetzung einer vorherig. Regelung der Tributfrage. Irgendein Ausweg aus der immer verworrener und aussichtsloser werdenden Lage der Konferenz zeichnet sich jedoch bisher nirgends ab. Der Gedanke einer Vertagung durch „Permanenzerklärung" der Konferenz und Einsetzung von Sachverständigenausschüssen gewinnt an Boden.

Der jetzt auf Freitag vormittag festgesetzten Unterredung zwischen Herriot und dem Reichskanzler sieht man überall mit Spannung entgegen, obwohl über die Aussichtslosigkeit der deutsch-französischen Besprechung kein Zweifel herrscht.

In französischen Kreisen wird heute offen zugegeben, daß sich die innenpolitische Lage für das Kabinett Herriot in den letzten Tagen wesentlich verschlechtert habe und daß in der Kammer bereits Intrigen gegen das Kabinett im Gange seien. An einer längeren Lebensdauer des Kabinetts Herriot wird bereits vielfach gezweifelt. Durch die Unterbrechung der englisch-französischen Verhandlungen und die am Freitag beginnenden deutsch-französischen Besprechungen sind die Konferenzarbeiten jedenfalls in eine neue, vielleicht die entscheidende Phase eingetreten.

*

Zweckoptimismus der Franzosen

Herriots Rundfunkrede an Amerika abgesagt.

T.U. **Lausanne,** 23. Juni. Die Aussprache zwischen von Papen und Herriot findt am Freitag vormittag um 10 Uhr im französischen Hauptquartier, dem Hotel „Lausanner Palace" statt, wo zunächst eine Unterredung zwischen Herriot und dem Reichskanzler erfolgt, an die sich nach französischen Mitteilungen eine gemeinsame Besprechung der gesamten deutschen und der gesamten französischen Abordnung anschließen wird. Nach Mitteilungen von deutscher Seite nehmen an den morgigen deutsch-französischen Besprechungen außer dem Reichskanzler auch der Reichsaußenminister, sowie Staatssekretär von Bülow teil.

In französischen Kreisen wurde am Donnerstag abend in Zweckoptimimus gemacht und der Stand der Konferenz als „günstig" bezeichnet. Die Konferenz habe durchaus Schritte vorwärts gemacht. Die jetzt beginnenden Verhandlungen mit der deutschen Regierung würden zweifellos schwierig sein, jedoch bestände noch die Hoffnung auf eine Verständigung mit der deutschen Regierung. Die französische Regierung halte jedoch selbstverständlich uneingeschränkt an ihrem Standpunkt fest, daß von einem Verzicht auf die deutschen Tributzahlungen aus grundsätzlichen politischen Gründen nicht die Rede sein könne. Die französische Regierung müsse auch für die Zukunft ihren Anspruch auf die deutsche Zahlungspflicht aufrecht erhalten.

Herriot hatte die Absicht, am Donnerstag abend eine Rundfunkrede für die Vereinigten Staaten zu halten. In letzter Stunde ist diese Rede jedoch von amerikanischer Seite angeblich aus technischen Gründen abgesagt worden.

*

Kein deutscher Vorschlag auf Abwertung der privaten Auslandsschulden

T.U. **Lausanne,** 23. Juni. Zu den Gerüchten, wonach die deutsche Regierung Macdonald als dem Vorsitzenden der Lausanner Konferenz unter anderem ein Schriftstück übergeben habe, das eine Anpassung der privaten Auslandsforderungen in der Welt an die gesunkenen Warenpreise fordert, ist festzustellen, daß ein derartiger Vorschlag von der deutschen Regierung nicht gemacht worden und nicht beabsichtigt ist. Dagegen ist es richtig, daß im Rahmen der allgemeinen Ausführungen der deutschen Tributdenkschrift allgemein gehaltene Gedankengänge über die Notwendigkeit einer Anpassung der privaten Schulden und die durch das Sinken der Warenpreise veränderten Verhältnisse wiedergegeben werden.

*

Stimson dankt Italien für die Annahme des Hoover-Vorschlages

T.U. **Rom,** 23. Juni. Staatssekretär Stimson hat der italienischen amtlichen „Agencia Stefani" folgende Erklärung abgegeben: „Die Vereinigten Staaten sind sehr erfreut über die herzliche Annahme des Vorschlages des Präsidenten durch die italienische Regierung. Die sofortige und beredte Antwort des Ministers Grandi wird einen großen Einfluß auf die öffentliche Meinung der Welt haben."

*

Gibson unterrichtet Hoover

T.U. **Washington,** 23. Juni. Präsident Hoover und Staatssekretär Stimson verfolgen die Vorgänge in Genf mit großem Interesse. Gibson hat das Staatsdepartement dahingehend unterrichtet, die Hoffnung sei sehr gering, daß Frankreich, England und Japan den Vorschlag Hoovers annehmen. Obwohl Hoover und das Staatsdepartement es ablehnen, sich zu dem französischen Sicherheitsvorschlag zu äußern, steht fest, daß die amerikanische Regierung ihren seit Jahren eingenommenen Standpunkt nicht ändert.

Während der Hooervorschlag am Mittwoch als Ultimatum bezeichnet wurde, wird er heute lediglich als Anregung hingestellt.

Rede des Reichsernährungsministers

auf dem landwirtschaftlichen Genossenschaftstag

Dresden, 23. Juni. Der landwirtschaftliche Genossenschaftstag wurde am Donnerstag eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache hieß Präsident Geheimrat Hohenegg-München die Gäste willkommen, an der Spitze den Reichsernährungsminister Freiherrn von Braun, den sächsischen Ministerpräsidenten Schieck und Reichsbankpräsident Dr. Luther.

Freiherr von **Braun** führte in seiner Rede u. a. aus: Etwa 50 Prozent des deutschen Volkes sind genossenschaftlich irgendwie organisiert. Verbraucher und landwirtschaftliche Erzeuger haben hieran etwa den gleichen Anteil. Allein sind alle diese Menschen machtlos und unfrei, nur durch Zusammenschluß können sie sich ihre Freiheit wieder erkämpfen. Zur Sicherung einer angemessenen **Preisgestaltung für Getreide,** sagte der Minister: Um einen günstigen Start des neuen Erntejahres zu ermöglichen, sind Maßnahmen getroffen, die die Verwendung von ausländischem Brotgetreide auf das geringste Maß beschränken. Aus diesem Grunde wird von einer Verlängerung der bis zum 30. Juni laufenden vollbegünstigten Weizenkontingente abgesehen. Darüber hinaus soll das Problem der Verwertung der neuen Getreideernte sowohl von der Waren-, wie von der Geldseite her angefaßt werden. Zur Entlastung der Märkte von der Warenseite her werde ich das **Austauschexportverfahren für Weizen und Roggen** in den nächsten Tagen in Kraft setzen. Der Vermahlungszwang für Inlandsweizen wird scharf gehandhabt werden. Unerläßlich erscheint mir auch die Verhinderung einer übermäßigen Futtergetreideeinfuhr. Ferner soll durch planmäßige Erweiterung der früheren Finanzierungsmaßnahmen dafür gesorgt werden, daß im großen Umfange Möglichkeiten der Bevorschußung oder der Beleihung geschaffen werden. Hierbei bin ich vor allem bemüht, die Einlagerung von Getreide möglichst billig zu gestalten.

Ich bin mir aber auch völlig darüber im klaren, daß nicht die Getreidepreise für die Rentabilität der Landwirtschaft entscheidend sind, sondern die **Preise für die Erzeugnisse der Viehwirtschaft** und der sonstigen Zweige der bäuerlichen Veredelungswirtschaft. Angesichts unserer Viehbestände brauchten wir in unserer Fleischversorgung in keiner Weise mehr vom Auslande abhängig zu sein. Die bestehenden Vertragszölle für Rindfleisch, die niedrigen Zölle insbesondere für Speck und Schmalz verhindern aber eine für die Landwirtschaft erträgliche Preisbildung, weshalb sie baldmöglichst durch solche ersetzt werden, die uns in ausreichendem Maße von dem Weltmarkt unabhängig machen.

Noch unmittelbarer wie bei Vieh ist der **Einfluß des Weltmarktes** bei der Preisgestaltung für Milch und Molkereierzeugnisse. Der Preis der Butter richtet sich nach dem Preise, den die europäischen Ausfuhrländer in Konkurrenz mit Uebersee auf den größten Abnahmemarkt der Welt, England, erzielen. Ziel muß daher sein, aus diesen Verflechtungen, die nicht nur für Butter, sondern in gleicher Weise auch für Käse gelten, freizukommen. Von heute auf morgen kann dies nicht geschehen. In der Zwischenzeit muß alles daran gesetzt werden, den Beweis zu erbringen, daß wir uns auch auf diesem Gebiete in der Hauptsache selbst versorgen können. Die Verhältnisse auch in der übrigen Veredelungswirtschaft, insbesondere im Gemüse-, Obst- und Weinbau, sind ebenfalls durch ihre Abhängigkeit vom Weltmarkt bedingt.

Eine wirksame Hilfe kann der **Veredelungswirtschaft** nur dadurch werden, daß grundsätzlich andere Wege in der Wirtschaftspolitik eingeschlagen werden. Das landwirtschaftliche Kreditgenossenschaftswesen sieht auf ein Jahr starker Anspannung zurück. Die Bankenkrise ist von den Genossenschaftskassen gut überwunden worden. Die Reichsregierung weiß, daß seitdem ein wachsender Finanzierungsbedarf an die Spar- und Darlehenskassen herangetreten ist; sie weiß, daß die Befriedigung dieses Finanzierungsbedarfes den Kassen zur Zeit besondere Sorge bereitet. Die Reichsregierung hat sich entschlossen, an der Gesunderhaltung und Liquide-Erhaltung der Genossenschaften tatkräftig mitzuwirken.

Diskontsenkung in Amerika

T.U. **New-York,** 23. Juni. Die Federal Reservebank setzte den Diskont auf 2½ v. H. herab.

Hetzjagd hinter Ellinor

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[41

Fast brüsk verabschiedete er sich von dem Beamten, sah dem Davongehenden mit zornigen Augen nach. Diese Kriminalisten mit ihren verhärteten Herzen! Da gab es keine Menschlichkeit mehr! Die warfen alles in einen Topf, ob es wirkliche Verbrecher waren oder unglückliche Menschen.

Aber er konnte nichts dagegen tun, mußte sich den obrigkeitlichen Vorschriften fügen. —

Tiefes Schweigen herrschte in dem verdunkelten Krankenzimmer.

Regungslos saß die Schwester in ihrem Sessel, wandte kaum einen Blick von dem Gesicht der Schlafenden.

Ihre Gedanken gingen zurück, zu der Stunde, da man die Kranke bei ihnen eingeliefert hatte. Schiffer hatten sie gebracht, auf einer Bahre. Sie war mitten im Meere aufgefischt worden, in männlicher Kleidung. Kein Mensch wußte, wer die Fremde war, die von einem heftigen Nervenfieber geschüttelt wurde.

Am dritten Tage nach der Einlieferung war dann die Polizei gekommen, hatte Beschlag gelegt auf die Kranke, die zur Gefangenen erklärt worden war.

Wochenlang hatte die Frau in Lebensgefahr geschwebt, die schwache Lebensflamme drohte immer wieder zu erlöschen. Der abgezehrte Körper indes schien von einer inneren Energie zusammengehalten zu werden, raffte sich immer wieder auf, widerstand dem Tod. Seit gestern nun war die Krise überwunden.

Die Aermste! Das neue Leben, das auf sie wartete, mußte grauenvoll sein. Sie sollte nur gesunden, um vor das Gericht gestellt zu werden. Einen Mord sollte sie begangen haben, dieses reizende, zarte Geschöpf! Man konnte es nicht glauben...

Bis dahin war die Schwester in ihren Gedanken gekommen. Dann sah sie plötzlich ein paar geöffnete, blaue Augen, die matt und glanzlos auf sie gerichtet waren. Diese Augen suchten wie irr den Raum ab, blieben einen Augenblick an der Decke haften, schlossen sich müde. Gleich darauf öffneten sie sich wieder, schwer und langsam; die Kranke versuchte sich aufzurichten.

Schnell sprang die Schwester hinzu.

„Ganz ruhig liegenbleiben, sich nicht rühren! Vorläufig sind wir noch sehr schwach, müssen sehr vorsichtig sein..."

„Wo bin ich?"

Mühsam formten die Lippen diese Worte.

„Ein bißchen krank war man, aber jetzt wird alles gut."

„Krank — krank?"

„Quälen Sie sich nicht, Kindchen! Bleiben Sie hübsch ruhig liegen. Jetzt trinken Sie ein wenig Fleischbrühe, dann werden wir weiter schlafen. Sie werden sehen, wie schnell Sie dann wieder gesund werden."

„Ja, ja! Aber wo bin ich?"

„Das werde ich Ihnen alles später erzählen. Später, wenn Sie gesund sind. So, jetzt kommt die Brühe. Jetzt trinken Sie, langsam. So ist es schön. Jetzt werden Sie schnell wieder die Augen zu machen."

Die Kranke lag schon wieder ganz still, mit geschlossenen Augen, da.

Nach einigen Tagen war die Patientin so weit, daß sie sich im Bett aufsetzen konnte. Ihre Augen folgten stumm dem Arzt, der Schwester, ohne daß die Kranke irgend etwas gefragt hätte.

Traurig sah sie zum Fenster hinaus, die offen standen, um die warme Julisonne hereinzulassen. Scheu wich sie den Fragen des Arztes aus.

Eines Tages brach sie in heftiges Weinen aus.

„Kind, was haben Sie denn?" fragte die herzueilende Schwester.

„Schwester, sagen Sie mir — ich bin in England, ja?"

„Ja!"

Ellinor Grey schrie auf.

„Dann bin ich gefangen — oh!"

„Aber, Kind...!"

„Ja, da oben, an der Tafel, steht mein Name. Man weiß, daß ich Ellinor Grey bin, man hält mich hier gefangen. Sagen Sie mir alles, Schwester, ich bin stark genug, es zu hören."

„Wohl sind Sie in England, Kind; aber nicht im Gefängnis, sondern in unserem Krankenhaus. Sie waren sehr krank."

„So, ich bin im Krankenhause! Aber das wird nicht mehr lange dauern... dann werden sie kommen. Sagen Sie, Schwester, hat sonst noch niemand nach mir gefragt?"

„Wen meinen Sie, Kind?"

„Ach, nichts. Es war nur so ein Gedanke."

Ellinor Grey sank in sich zusammen, starrte vor sich hin. Wollte nicht verraten, was ihre Seele bewegte, daß ihr Innerstes nach dem einen Menschen schrie, der ihr alles bedeutete. George! Oh, wie mußte er sie verdammen, jetzt, wo er sicher alles erfahren hatte!

Er würde im Gerichtssaal sitzen, wenn sie auf der Anklagebank saß. Ihre Zähne schlugen aufeinander, wenn sie an das dachte, was kommen würde. Wenn sie nur nicht so allein wäre, so völlig verlassen! Wenn sie nur einen Menschen gehabt hätte, an den sie sich hätte klammern können!

Aber der, auf den es ihr ankam, der hatte sie verlassen, wollte nichts mehr von ihr wissen. Es wäre ihm sicher leicht gewesen, sie zu finden, zu ihr zu kommen. Seine Verbindungen, sein Name hätten ihm alle Wege zu ihr geöffnet. Aber er hatte sich von ihr gewandt, hatte die Brücken abgerissen...

Erschreckt fuhr sie hoch.

Die Tür hatte sich geöffnet, der Arzt trat herein mit drei fremden Männern. Draußen hatte Ellinor für einen Augenblick die Uniform eines Polizisten gesehen.

Die Schwester sah stumm auf den Arzt. Der nickte ihr zu, und man sah es seinem erregten Gesicht an, daß er eine heftige Auseinandersetzung mit den Beamten gehabt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg